

„Wahrscheinlich wird ein gewisser Prozentsatz der Menschheit – infolge krankhafter Anlage oder übergroßer Triebstärke immer asozial bleiben, aber wenn man es nur zustande bringt, die kulturfeindliche Mehrheit von heute zu einer Minderheit herabzudrücken, hat man sehr viel erreicht, vielleicht alles, was sich erreichen lässt.“

Sigmund Freud, Die Zukunft einer Illusion¹

Die Republik – Unser gemeinsames Haus der Toleranz

Abstract (Momentum Kongress 2020), Stephan NEUHÄUSER

Schon Sigmund Freud vertrat in seinem 1927 verfassten Hauptwerk über die Religion *„Die Zukunft einer Illusion“* die pessimistische Annahme, *„dass bei allen Menschen destruktive, also antisoziale und antikulturelle Tendenzen vorhanden sind und daß diese bei einer großen Anzahl von Personen stark genug sind, um ihr Verhalten in der menschlichen Gesellschaft zu bestimmen.“* Die Menschen wären in ihrer überwältigen Mehrheit *„träge und einsichtslos, sie lieben den Triebverzicht nicht, sind durch Argumente nicht von dessen Unvermeidlichkeit zu überzeugen und ihre Individuen bestärken einander im Gewährenlassen ihrer Zügellosigkeit.“*²

Vielleicht hatte Umberto Eco *„Die Zukunft einer Illusion“* vor Augen als er sich vor genau 70 Jahre nach dessen Erscheinen mit dem Thema Intoleranz auseinandersetzte.³ Für Eco sind Intoleranz, Fundamentalismus, Integralismus (der eine Position beschreibt, in der religiöse Prinzipien staatlichem Handeln gleichgesetzt werden) und Rassismus zwar verwandt, die Wurzeln der Intoleranz reichten allerdings viel tiefer: Während Fundamentalismus, Integralismus und Rassismus eine (noch so unwissenschaftliche, ja krude) Doktrin benötigen, hat die Intoleranz, so Umberto Eco – sinngemäß Sigmund Freud zitierend – viel tiefere, nämlich biologische Wurzeln.⁴ So bedarf es, damit pseudowissenschaftliche rassistische oder fundamentalistische Doktrinen in einer Gesellschaft verfangen können, eines bereits vorhandenen Bodensatzes an Intoleranz. Weder die Hexenverfolgungen der Neuzeit, noch der Holocaust wären ohne bereits über Jahrhunderte genährte intolerante Polemiken, die von weiten Teilen der Gesellschaft als bare Münze genommen wurden, denkbar.

Intoleranz gegenüber dem Andersartigem oder Unbekannten ist – so Eco und sinngemäß auch Freud – *„beim Kind so natürlich wie der Instinkt, sich alles, was es haben will, einfach zu nehmen.“*⁵ Während Kinder aber nach und nach zu bestimmten Verhaltensweisen wie etwa die Achtung des Eigentums erzogen werden, bleibt die Toleranz ein Problem der permanenten Erwachsenenbildung, da man im Alltag ständig *„dem Anderen“* bzw. dem *„Trauma der*

¹ Sigmund Freud, Die Zukunft einer Illusion, 1927 (E-Book, e-artnow, 2017), S. 7

² Freud, S. 7

³ Einführungsvortrag Umberto Ecos anlässlich des Internationalen Forums über Intoleranz an der Pariser Académie Universelle de Cultures im März 1997, in: Umberto Eco, Der ewige Faschismus, München 2020, S. 52-59

⁴ Eco, S. 55

⁵ Eco, S. 56

Verschiedenheit“ (Eco) ausgesetzt bleibt und Intoleranz deshalb immer wieder instinktiv an die Oberfläche gelangt, insbesondere wenn sie von außen geschürt wird.

Sigmund Freud verortet die Ursachen für die vorherrschenden destruktiven, antisozialen und antikulturellen gesellschaftlichen Tendenzen *„in den fehlenden Einrichtungen..., um die Menschen in solcher Weise, und zwar von Kindheit an, zu beeinflussen.“*⁶ Umberto Eco geht noch einen Schritt weiter: *„Erwachsene Menschen, die aus ethnischen und/oder religiösen Gründen aufeinander schießen, zur Toleranz erziehen zu wollen, ist Zeitvergeudung. Zu spät. Die rohe Intoleranz muss an der Wurzel bekämpft werden, durch eine permanente Erziehung, die im zartesten Alter beginnt, bevor sie zu einer Doktrin gerinnt und eine zu dicke und harte Verhaltenskruste wird.“*⁷

Freuds prophetische Worte, die er 1927 in Wien im Angesicht des drohenden Faschismus und des Nationalsozialismus formulierte, gleichen denen Umberto Ecos aus unseren Tagen. Das sollte uns als Warnung dienen, denn wo sind in unserer Republik die Einrichtungen, von denen Freud 1927 gesprochen hat, die daran arbeiten *„die kulturfeindliche Mehrheit von heute zu einer Minderheit herabzudrücken“*, wo sind die, die engagiert und nachhaltig (!) den *„Krieg gegen die Intoleranz“* (Eco)⁸ führen?

Dem Haus der Geschichte Österreich (HdGÖ), das nach langen Debatten und Störaktionen im Gedenk- und Erinnerungsjahr 2018 in stark verkleinertem Rahmen samt mangelnder Finanzierung, dafür aber allen möglichen politischen Einflussnahmen schutzlos ausgeliefert, eröffnen durfte, war eine Rolle ganz im Sinne der oben zitierten Freud oder Eco zugedacht. Dieses Projekt kann allerdings, so wie es sich heute darstellt, aus moderner museumspolitischer Sicht als gescheitert betrachtet werden (insbesondere im Sinne aktiver Museen, die sich nicht scheuen Stellung zu beziehen *„while abuses rage all around them“*).⁹

Die Psychologin und Politikwissenschaftlerin Claudia Leeb (Washington State University) beschreibt in ihrer Publikation *„The Politics of Repressed Guilt“*¹⁰ u.a. die Genesis des HdGÖ im Lichte der österreichischen zeitgeschichtlichen Erinnerungskultur bzw. deren offensichtlicher Verdrängung. Als Lösung dieses Dilemmas schlägt sie die Schaffung von *„embodied reflective spaces“* vor, wo sich Menschen mit kollektiven (d.h. *„gesamtgesellschaftlichen“*) Schuldgefühlen auseinandersetzen sollen, um die Vergangenheit emotional (= *„embodied“*) und rational (= *„reflective“*) durchzuarbeiten, und nicht nur zu *„bewältigen“*.

Die von Leeb vorgeschlagene Herangehensweise, verbunden mit disruptiven Zugängen, wie sie der Direktor der Sigmund Freud Privatstiftung Moshe Zuckermann vorschlägt,¹¹ in enger Kooperation mit Institutionen, die sich an Kinder und Jugendliche richten, könnte im

⁶ Freud, S.8

⁷ Eco, S.59

⁸ Eco, S.68

⁹ David Fleming, A sense of justice – Museums as human rights actors, in: ICOM News, Vol. 68, May 2015, S.9; s. auch: David Fleming, Democratic Museums: The importance of broadening audiences; <https://museum-id.com/democratic-museum-importance-broadening-audiences-david-fleming/> (28.2.2019).

¹⁰ Claudia Leeb, The Politics of Repressed Guilt. The Tragedy of Austrian Silence, Edinburgh 2018

¹¹ Moshe Zuckermann, Erinnerung und Gedenken als kollektive Strategie, in: Linda Erker, Klaus Kienesberger, Erich Vogl, Fritz Hausjell (Hg.), Gedächtnisverlust? Geschichtsvermittlung und -didaktik in der Mediengesellschaft, Köln 2013

Rahmen einer neuen Institution, einem von der Politik (auch finanziell) unabhängigen „Haus der Toleranz“, einen nachhaltigen Beitrag im „Krieg gegen die Intoleranz“ (Eco) leisten.

Im Februar 2019 habe ich mich im Rahmen der von dem britischen Arts and Humanities Research Council geförderten wissenschaftlichen Tagung an der University of London „*A crisis in ,coming to terms with the past‘? At the crossroads of translation and memory*“ mit dieser Thematik befasst und dort das Paper mit dem Titel „*Coming to terms with the past: The Case of the ,House of Austrian History‘ (Haus der Geschichte Österreich) in the wake of the rise of populist nationalism in Austria*“ präsentiert, in dem ich erste Gedanken zu einem Haus der Toleranz skizziert habe.¹²

In diesem Sinne möchte ich den Momentum Kongress 2020 dazu verwenden, die Idee dieses „Haus der Toleranz“, ursprünglich bereits 1996 von Leon Zelman in die Debatte eingebracht, weiterzudenken.

¹² Dieses Paper wird im Sommer 2020 publiziert (Liverpool University Press)